

Der Psychotherapeut und die Serienmörder

Richard Brandes ist gelernter Drehbuchautor und Psychotherapeut. Nun veröffentlicht er seinen zweiten Kriminalroman »Wenn das Böse nach Brandenburg kommt«.

Im Interview erzählt er, wie seine beiden Berufe sein Krimischreiben beeinflussen und warum er seine Romane ausgerechnet in Brandenburg ansiedelt.

Herr Brandes, Sie nehmen sich nicht gerade die leichtesten Themen in Ihren Krimis vor, oder?

Das ist richtig. Mich faszinieren Krimis, die unter die Haut gehen, wie zum Beispiel die Geschichten von Mankell oder Hjorth und Rosenfeldt. Was mich fesselt, sind spannende Plots, tragische Figuren und menschliche Abgründe. Die Suche nach dem Täter ist für mich eher zweitrangig.

Aber das Miträtseln ist doch gerade das Reizvolle an Krimis ...

Auf jeden Fall. Ich will damit auch nicht sagen, dass es unwichtig ist. Bei meinem Debüt »Tod in der Schorfheide« war es eine Wahnsinnsarbeit, den Täter oder die Täterin so zu verschleiern, dass man nicht darauf kommt. Aber es gibt noch andere, manchmal stärkere Spannungselemente. Denken Sie an Columbo. Man kannte den Täter zu Beginn jeder Folge, und dennoch wurde Columbo zu einer der erfolgreichsten Reihen im Fernsehen. Spannend war vor allem die Frage, ob und wie es der Underdog von Inspektor schaffte, einen mächtigen und ihm scheinbar überlegenen Täter zu überführen. Bei meinem neuen Krimi »Wenn das Böse nach Brandenburg kommt« steht eher die Bedrohung durch einen Psychopathen im Vordergrund, nicht so sehr das Rätseln, wer es am Ende getan hat. Obwohl auch das im letzten Drittel zu einer hochspannenden Frage wird.

Wie kommen Sie auf die Ideen für Ihre Geschichten? Was inspiriert Sie?

Die Ideen liegen in der Luft. Wenn ich Zeitung lese, beim Einkaufen, in Gesprächen – plötzlich weiß ich: Das ist ein interessanter Stoff, da müsste ich einen Krimi draus machen. Den Impuls zu meinem neuen Krimi hatte ich, als ich auf einem Waldparkplatz Zeuge wurde, wie es eine Mutter nicht geschafft hat, ihr fünf-

jähriges Kind ins Auto zu setzen. Stattdessen rannte das Kind laut schimpfend durchs Laub, und die Mutter lief mit ellenlangen Erklärungen hinterher, ohne sich durchsetzen zu können. In diesem Moment kam mir die Idee, einen Krimi zu schreiben, der sich unterschwellig mit der Frage auseinandersetzt, ob Autorität gut oder schlecht, unterdrückend oder schützend ist. Der nächste Schritt war, dass ich eine Handlung konzipierte, die zu dem Thema passte.

Wie finden Sie Ihre Figuren? Entstemmen sie Ihrer Fantasie oder benutzen Sie reale Personen als Vorlage?

Beides. Grundsätzlich faszinieren mich Figuren mit Brüchen. Die Vorlage für meine Hauptfigur, Kommissarin Carla Stach, ist eine Bekannte von mir. Seit ich sie kenne, schwebte mir vor, einen Krimi zu schreiben, in dem sie in Brandenburg schwierige Mordfälle löst. Sie ist auch in Wirklichkeit eine durchsetzungsstarke, dominante Frau, der es schwerfällt, sich unterzuordnen. Allerdings schafft sie es nicht, ihren Rauhaardackel in den Griff zu bekommen – ein herrlicher Widerspruch, der sie sympathisch macht. Aber die meisten Figuren denke ich mir aus, auch wenn ich mich von der einen oder dem anderen aus meinem Umfeld inspirieren lasse.

Sie haben bereits Drehbücher geschrieben. Inwiefern fließt diese Erfahrung in das Schreiben eines Romans mit ein?

Meine Romane sind nach der klassischen Drei-Akt-Struktur aufgebaut – eine Erzählform, wie sie häufig in Spielfilmen und insbesondere in US-amerikanischen Produktionen verwendet wird. Das erzeugt eine gewisse Spannung und Dramatik. Ich bekomme oft die Rückmeldung, dass ich sehr bildhaft schreibe.

Man würde Figuren und Handlung förmlich vor sich sehen. Das hat sicherlich mit meiner Ausbildung als Drehbuchautor zu tun. In einem Skript kann ich die Figuren nicht innerlich reflektieren lassen. Ich muss knapp beschreiben, was konkret in der Szene passiert, wie der Schauplatz aussieht und was die Figuren tun und sagen. Ein Roman hat andere Anforderungen. Hier kann ich die Gefühle und Gedanken einer Figur ausführlich darstellen. Daran musste ich mich erst einmal gewöhnen. Meine ersten Roman-Schreibversuche krankten daran, dass die Szenen hölzern wirkten. Sie waren schlichtweg zu drehbuchartig geschrieben.

Sie haben eine spannende Biografie und arbeiten auch als Psychotherapeut. Welchen Einfluss hat das auf das Schreiben?

Eine Menge. Mein Beruf ermöglicht mir einen tiefen Blick in biografische Abgründe. Ich erfahre, warum ein Mensch so

»Mich wundert, dass Brandenburg noch nicht viel mehr als Krimi-Schauplatz entdeckt wurde.«

oder so geworden ist. Das erzeugt automatisch Empathie. Ein Bekannter hat einmal zu mir gesagt, dass man meine Figuren alle irgendwie mögen würde, selbst, wenn sie Verbrechen begingen, so ein richtiger Unsympath sei nicht dabei. Das stimmt. Mir ist es wichtig, Empathie für meine Figuren zu erzeugen, so wie ich es in meiner Arbeit auch erlebe. Ein Vergewaltiger wie bei »Tod in der Schorfheide« oder ein Serienmörder wie in »Wenn das Böse nach Brandenburg kommt« haben eine tragische Kindheit durchlebt.

Ich will, dass man begreift, warum sie zu Verbrechern geworden sind, und dass man ein gewisses Maß an Mitgefühl für sie entwickelt, ohne die Verbrechen zu entschuldigen.

Wie stelle ich mir eine Recherche zum Thema Serienmörder und seine inneren Beweggründe vor?

Wenn ich weiß, was für ein Störungsbild ich beim Täter etablieren will, fange ich an, mich fachlich damit zu beschäftigen, lese Artikel oder Bücher dazu. Im Internet findet man zum Glück viele Erfahrungsberichte, die bestimmte Auffälligkeiten anschaulich und nachvollziehbar machen. Wie fühlt sich jemand mit einer Ich-Störung, in einem Wahn oder in einem dissoziativen Zustand? Was empfindet ein Vergewaltiger, der seinen Trieb nicht unter Kontrolle halten kann?

Die Auseinandersetzung mit solchen Fragen ist das A und O, wenn man einen psychisch kranken Täter erschaffen will. Ich muss mich sicher mit dieser Figur fühlen, sonst wirkt es am Ende nicht authentisch.

Was ist Ihnen beim Schreiben am wichtigsten? Spannung? Ein glaubwürdiger Plot? Eine realistische Darstellung von Tätermotiven?

Ich selbst lese gerne spannende Geschichten, deshalb steht Spannung für mich ganz oben. Die Story muss von der ersten Seite an packen. Aber natürlich muss der Plot auch glaubwürdig, das Handeln der Figuren stimmig und verständlich sein. Auch das Tätermotiv muss Sinn ergeben. Wenn jemand seine Nachbarin erschlägt, weil die Zweige ihres Apfelbaums auf sein Grundstück wachsen, dann muss ich als Autor

nachvollziehbar erklären, wie es zu dem Mord kommen konnte. Es muss sich aus der Geschichte, den Figuren und dem psychologischen Thema des Krimis herleiten lassen. Ansonsten wird das Buch am Ende enttäuscht zugeklappt, und es lässt die Leserinnen und Leser mit einem schalen Gefühl zurück. Es reicht nicht, nur einen Überraschungstäter aus dem Hut zu zaubern.

Sie leben in Berlin, warum siedeln Sie Ihre Krimis in Brandenburg an?

Als ich in den 1990er-Jahren die Wallander-Krimis von Mankell gelesen habe, die im schwedischen Schonen spielen, dachte ich: So etwas müsste doch auch in Brandenburg möglich sein. Brandenburg ist die Krimigegegend schlechthin. Die Weite, die Wälder, die Abgeschiedenheit – es gibt keine schönere Landschaft für grausige Verbrechen und menschliche Tragödien als Brandenburg. Mich wundert, dass die Gegend noch nicht viel mehr als Schauplatz entdeckt wurde. In Brandenburg kann es Ihnen passieren, dass sie über eine einsame Landstraße fahren, irgendwann in einen holprigen Weg abbiegen, der kilometerweit durch finstersten Wald führt und an einer Ansammlung von drei, vier Häusern endet. Da fragt man sich: Wer zum Teufel lebt hier? Wo, wenn nicht hier, treibt sich ein buckeliger Serienmörder mit Hackebeil herum? In einer Großstadt wie Berlin wiederum kursieren andere Themen. Hier geht es um Hipster, Migranten, Drogen, Politik, Waffen, Geld. Wenn ich ehrlich bin: Mich reizt das Unheimliche in den Wäldern Brandenburgs mehr.

Warum sollte man Ihren Krimi keinesfalls verpassen?

Wen das Grauen hinter einer scheinbaren Normalität fasziniert, ist bei meinen Geschichten richtig.



Richard Brandes
Wenn das Böse nach Brandenburg kommt
Kriminalroman
Broschur, 368 Seiten
978-3-7408-1594-3
15,00 € [DE] 15,50 € [AT]



Richard Brandes | Wenn das Böse nach Brandenburg kommt | Kriminalroman | Broschur | 368 Seiten | ISBN 978-3-7408-1594-3 | € 14,00 [D], 14,40 (AT) | Erscheint am 22. September 2022